

Gemeinsamer Unterricht in Kooperationsklassen – ein Erfahrungsbericht

Von Berthold Halter, Leonberg

Die Karl-Georg-Haldenwang-Schule ist eine Schule für individuelle Förderung (offiziell Schule für Geistigbehinderte). Diese Bezeichnung resultiert aus der Leitidee der Schule „Wir verstehen uns als Schule für individuelle Förderung“, die im Leitbild gemeinsam mit den Eltern und auf deren ausdrücklichen Wunsch so formuliert wurde. Der Einzugsbereich ergibt sich aus dem Überschneidungsbereich der Landkreise Böblingen und Ludwigsburg (Altkreis Leonberg); er umfasst rund 180 000 Einwohner. Träger der Schule ist der Landkreis Böblingen, der insgesamt sieben Sonderschulen und sechs Schulkindergärten im Landkreis Böblingen betreibt. Die Einrichtung besteht aus einer Haupt- und einer Außenstelle. Die Hauptstelle liegt in der Stadtmitte und ist eingebettet in das gesellschaftliche Leben der großen Kreisstadt Leonberg. Die Außenstelle liegt im Norden der Stadt, in der Nähe des Beruflichen Schulzentrums, und die dort untergebrachte Berufsvorbereitende Einrichtung pflegt eine enge Kooperation mit diesem.

Im Schuljahr 2012/13 besuchen 153 Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen 6 und 20 Jahren in 24 Klassen die Schule. Der Schule angegliedert ist ein Verbund Sonderpädagogischer Frühberatungsstellen für Eltern behinderter oder entwicklungsverzögerter Kinder. Dort werden 80 bis 90 Kinder pro Jahr im Alter von 0 bis 6 Jahren mobil und ambulant gefördert und begleitet. In der direkten Nachbarschaft zur Schule gibt es einen 3-gruppigen Kindergarten „Rasselbande“ (Kinder mit Handicap) mit 18 Kindern.



Begünstigt durch den zentralen Standort der Schule wird der Leitsatz „Selbstverwirklichung in sozialer Integration“ zur praktizierten Selbstverständlichkeit. Daraus erwächst das Ziel, Kinder und Jugendliche mit Handicap auf ein so selbstständig wie möglich zu führendes Leben als erwachsene Menschen vorzubereiten. Dabei geht es auch um die Verwirklichung der gleichberechtigten Teilhabe dieser Menschen an allen Bereichen unserer Gesellschaft. Dies erfordert eine breit angelegte schulische Bildung und Erziehung zur Vorbereitung auf nahezu alle Lebensbereiche, um die Wahlmöglichkeit und die Teilhabe für Menschen mit Lernschwierigkeiten zur selbständigen Gestaltung des Lebens in der Gesellschaft zu gewährleisten.

Die Lehrerinnen und Lehrer der Karl-Georg-Haldenwang-Schule und ihrer Partnerschulen, die in den aktuellen Kooperationsklassen eingesetzt sind, haben die folgenden Arbeitsgrundlagen in gemeinsamen Sitzungen über einen zweijährigen Zeitraum hinweg erstellt. Sie sollen der Sicherung unserer Erfahrungen, der Orientierungshilfe für neue Kolleginnen und Kollegen sowie als Gesprächsgrundlage für das Errichten neuer Kooperationsklassen dienen. In der Schule wird die Bezeichnung „Kooperationsklasse“ statt „Außenklasse“ verwendet, weil sich die Partner „mitten drin“ bewegen, sich auf Augenhöhe begegnen und man sich mit der Partnerklasse als „eine Klasse“ sieht.

Es geht im Wesentlichen darum, langjährige Erfahrungen zu sammeln, auszuwerten, und festzuhalten, welche Rahmenbedingungen, welche Teamstrukturen und welche Unterrichtsmethoden optimale Voraussetzungen für gemeinsamen Unterricht in einer Kooperationsklasse bietet.

Haus des gemeinsamen Lernens



Rahmenbedingungen

Grundsatz:

Alle Schüler/innen sind willkommen!

Personelle Besetzung

Die grundsätzliche, aktive Bereitschaft aller Beteiligten trägt zum bestmöglichen Gelingen der Kooperation bei. Dabei entspricht die Arbeit dem Leitsatz 9 des Leitbildes der Karl-Georg-Haldenwang-Schule:

„Vereine, Partnerschulen und -betriebe begleiten und unterstützen uns

bei der Umsetzung unseres integrativen Ansatzes.“

Dementsprechend ist es die gemeinsame Aufgabe der gesamten Kollegien und der Schulleitungen.

Die Klasse der KGH-Schule bringt die in der Sonderschule üblichen Lehrerstunden mit ein. Damit ist zumindest garantiert, dass immer eine Doppelbesetzung in der Klasse vorhanden ist. Das Lehrerteam setzt sich aus einer Lehrkraft der allgemeinen Schule und einer Lehrkraft mit sonderpädagogischer Kompetenz zusammen.

Klassenteam

Die Fachlichkeit sollte in möglichst wenigen Händen liegen, um die Effektivität des gemeinsamen Arbeitens im Team zu steigern.

Zum Klassenteam gehören die notwendigen Betreuungspersonen (Schulbegleitungen, Zivildienstleistende, Praktikanten, ...) dazu.

Grundbildungsjahr in der Karl-Georg-Haldenwang-Schule

Das erste Schuljahr verbringen die Schüler der KGH-Schule in der Stammschule. Die Kooperation beginnt dann im zweiten Schuljahr gemeinsam mit der ersten Klasse der Partnerschule. Diese Vorgehensweise bewährte sich in den vergangenen Durchgängen, da es einige Vorteile mit sich bringt. Die Schüler der KGH-Schule können sich wichtige Grundvoraussetzungen für das schulische Lernen aneignen sowie sich an den Schulalltag gewöhnen. Außerdem bietet sich für die kooperierenden Grundschullehrer die Möglichkeit die Schüler kennen zu lernen und mit den Kollegen die Grundlage für die zukünftige, gemeinsame Arbeit aufzubauen. Dazu gehören u.a. der Abbau von Ängsten, Einblick in Methodik und Didaktik der Partnerklasse, sowie gegenseitige Hospitationen.

Raumangebot

Besonders geeignet sind Schulen, die als Ganztagschulen eingerichtet sind und somit ein ganzheitliches Lernen in der Schule als Lebensraum ermöglichen. Um den Bedürfnissen aller Schüler gerecht werden zu können, werden zwei geeignete, benachbarte Unterrichtsräume mit der notwendigen Grundausstattung benötigt. Die gesamte Schule sollte barrierefrei sein.

Angemessene Schülerzahl

Die Anzahl der Schüler sollte rund 20 nicht überschreiten, damit differenziertes Arbeiten möglich ist. Dabei hat

sich ein Verhältnis von KGHS-Schüler zu Grund- bzw. Hauptschulschüler von 1:3 bewährt.

Schüler

Die Schülerinnen und Schüler der KGHS und der kooperierenden Schulen werden nicht besonders ausgesucht oder zusammengestellt. Dem Wunsch- und Wahlrecht der Eltern wird Rechnung getragen. In den Parallelklassen der kooperierenden Grund- und Hauptschulen sollten durch die Kooperation keine über großen Klassen entstehen.

Termine

Zentrale Termine wie Elternabend und Schulfeste sollten vor Beginn des Schuljahres zwischen den Schulleitungen abgeglichen werden.

Konkretes Vorgehen bei der Einrichtung von Kooperationsklassen

Das Amt für Schule und Bildung koordiniert die Suche nach einer geeigneten Partnerschule und genehmigt die Einrichtung der Kooperationsklasse. Die Eltern der Partnerklasse und der Klasse der KGHS, die Schulleiter, die Schulkonferenzen und die Lehrerkonferenzen beider Schulen erklären ihr Einverständnis mit der Einrichtung der Kooperationsklasse. Die Schulträger beider Schulen sind mit der Einrichtung einer Kooperationsklasse einverstanden und tragen evtl. entstehende zusätzliche Kosten.

Zusammenarbeit mit den Eltern

Voraussetzung bei der Einrichtung von Kooperationsklassen ist die frühzeitige Zusammenarbeit mit dem Elternhaus der Schülerinnen und Schüler beider Schularten. Schon vor der Schulanmeldung findet ein Elternabend statt, in dem Organisation und Umsetzung sowie Perspektiven des gemeinsamen Lernens thematisiert werden. Um mit den Eltern während des Schuljahres konstruktiv und kontinuierlich zusammenzuarbei-



ten, werden regelmäßige Treffen mit Lehrkräften und bei Bedarf Schulleitungen beider Schularten durchgeführt. Als „Expertinnen und Experten für ihr Kind“ haben Eltern beratende und unterstützende Funktion.

Teamarbeit

Grundsatz: Wir sind ein Team!

Zuständigkeiten

Die Kompetenzen der Lehrkräfte werden im Team gebündelt (Allgemeine Pädagogik – Sonderpädagogik). Das Team ist grundsätzlich für die gesamte Klasse zuständig. Zur Steigerung der Effektivität sollten die Zuständigkeiten in folgenden drei Punkten klar definiert werden:

- Die Ziele der beiden Bildungspläne und die daraus resultierende Verantwortung (z.B. Notengebung) sind auf Basis der Rechtsvorschriften einzuhalten.
- Bei der Zuordnung der fachlichen Zuständigkeiten sollten die Ausbildung, Erfahrung und Stärken der einzelnen Lehrkräfte berücksichtigt werden, wobei diese Zuständigkeiten auch federführend geregelt sein können.
- Die Ansprechpartner für den regelmäßigen Austausch mit den Erzie-

hungsberechtigten sollten klar festgelegt werden.

Gemeinsame Planung und Reflektion im Team

Das Team schafft sich eine eigene, kooperative Arbeitsstruktur. Dazu gehört die gemeinsame Planung und Ausgestaltung der Unterrichtsinhalte sowie ein kontinuierlicher (wöchentlicher) Austausch über Schüler, Inhalte, Methodik, Didaktik, Lehrerrolle und -aufgabe. Zur Unterstützung der Reflektion der Teamarbeit entscheiden die Mitglieder des jeweiligen Teams über die Möglichkeit der Supervision. Folgende planerische Aufgaben sind im Team zu realisieren:

Jahresplan

Der Jahresplan beinhaltet die zeitliche und inhaltliche Struktur des Schuljahres und sollte gemeinsam im Team festgelegt werden. Der Jahresplan dient der Transparenz für Schüler, Eltern und Kollegen.

Stoffplanung

Auf Basis der fachlichen Kompetenzen wird der Stoffplan gemeinsam in den Klassenteams erarbeitet. Die sachliche Auseinandersetzung orientiert sich an dem unterschiedlichen Förderbedarf der Schülerinnen und Schüler.

Individuelle Förderpläne

Es werden *übergeordnete* Schwerpunkte für jeden Schüler im Team festgelegt und gemeinsam mit dem Schüler und seinen Erziehungsberechtigten für einen bestimmten Zeitraum erörtert und abgestimmt.

Unterrichtsprinzipien

Grundsatz: Wir sind eine Klasse!

Wir erachten *Kommunikation* als zentrale Grundlage für Unterricht, da ohne kommunikative Kompetenzen Unterricht nicht möglich ist. Dabei muss je nach Schüler das gesamte Spektrum der



Kommunikationsmöglichkeiten beachtet werden: erweiterter Lesebegriff vom Situationslesen bis zum Lesen von Schrift, Unterstützte Kommunikation, Gestützte Kommunikation, Gebärden und andere Dinge mehr.

Getreu der Leitidee „*Wir verstehen uns als Schule für individuelle Förderung*“ (Leitbild der KGHS) ist für uns die *individuelle Förderung* aller Schüler einer Kooperationsklasse besonders wichtig. Beim Umgang mit unseren Schülern ist es wichtig die persönlichen Lebensumstände zu kennen und zu berücksichtigen, um sie in ihrer Persönlichkeit annehmen und fördern zu können. Dazu ist die partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Eltern unumgänglich.

Die individuelle Förderung darf nicht zu einer generellen Vereinzelung führen, sondern fordert die entsprechenden inneren Differenzierungsformen im *gemeinsamen* Lernprozess einer Klasse.

Die Erfahrung zeigt, dass mit zunehmender Klassenstufe die Zielniveaus bei abstrakten Lerninhalten immer weiter auseinanderdriften. Die Entscheidung für äußere und innere Differenzierungsmaßnahmen müssen deshalb sowohl im Bezug auf das gemeinsame als auch auf das individuelle Lernen sehr sorgfältig abgewogen werden.

Die folgenden Unterrichtsprinzipien resultieren aus der jahrelangen Praxis der Arbeit in Außenklassen. Sie stellen eine vielfältige Sammlung dar und sind wichtig für erfolgreichen gemeinsamen Unterricht.

Lebensweltorientierung

Die Lebenswelten der Schüler sollten bei der Unterrichtsgestaltung angemessen berücksichtigt werden. Dies bedeutet auch das Lernen in realen gesellschaftlichen Zusammenhängen, z.B. Betriebserkundungen, Praktika, Mobilität, Wohnen, Freizeit, Vereine, Lerngänge. Voraussetzung dafür ist der Aufbau eines Netzwerks mit Kommunen, Vereinen, Betrieben, Institutionen. Grundlage hierfür ist Leitsatz 3 des Leitbildes der KGHS:

„Unserer Schülerschaft mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen bieten wir eine lebensweltorientierte Bildung, die sich im Alltag bewährt.“

Anschaulichkeit / Handlungsorientierte Phasen

Unter „Anschaulichkeit“ verstehen wir die Aufbereitung eines Themas mit Bildern, Symbolen, Piktogrammen, konkretem Material und szenischem Spiel. Alle Schüler profitieren davon, wenn beim Lernen alle Sinne angesprochen werden. Die in diesem Sinne verstandene Anschaulichkeit trägt zur Ermöglichung des gemeinsamen Lernens bei. Im Zusammenhang damit sollten sich alle Schüler durch konkret handelndes Lernen im Sinne von „begreifen“ Wissen auf unterschiedlichen kognitiven Ebenen aneignen können.

Exemplarisches Lernen

Bei der Dosierung des Lernstoffes ist darauf zu achten, dass die Vielfalt der Themen nach dem Prinzip des exemplarischen Lernens begrenzt wird, um dadurch den Zeitdruck und die Überforderung von Lehrern und Schülern zu vermeiden. Damit gilt das Motto: „weniger ist mehr“.

Rituale

Rituale im Unterricht stärken das Gemeinschaftsgefühl der Klasse. Sie können außerdem für die Schüler eine Orientierung bieten und den Schulalltag strukturieren.

Äußere Differenzierung

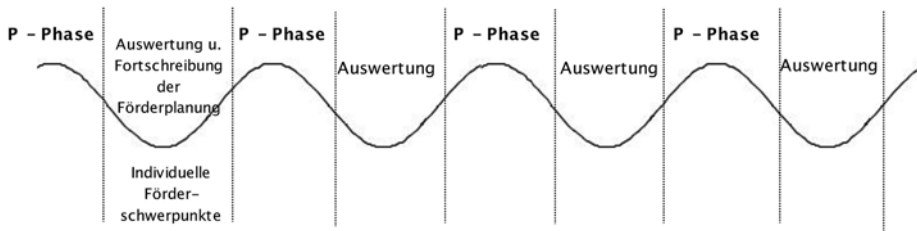
Unterschiedliche Lernorganisationsformen haben das Ziel, dem einzelnen Schüler und Schülergruppen gerecht zu werden, um Inhalte weiter zu vertiefen, aufzuarbeiten und nachzubereiten, sowie auch Rückzugsmöglichkeiten zu bieten.

Unterricht in *Gruppen* und *Teilklassen* bietet die Möglichkeit dem gemeinsamen Lernaspekt mehr Raum zu geben, auch im Sinne des gegenseitigen Unterstützens. *Trennstunden* ermöglichen das Lernen in homogeneren Lerngruppen.

Innere Differenzierung

Grundlegende Voraussetzung für eine angemessene innere Differenzierung ist die Anwendung *offener Unterrichtsformen*: beispielsweise Wochenplan, Stationen, Werkstattarbeit, Partnerarbeit, Gruppenarbeit, Freiarbeit. Sie bieten die Möglichkeit unterschiedliche Lernvoraussetzungen zu berücksichtigen und selbstständiges Arbeiten mit unterschiedlichen Lerntempi zu forcieren.

Der gemeinsame Unterricht benötigt ein differenziertes Unterrichtsmaterial für alle Schüler unter Berücksichtigung von unterstützter Kommunikation. Für besonders zentral erachten wir *projektorientierte Phasen* im Unterricht, weil sie gemeinsame Erfahrungen und Erlebnisse durch die wechselseitige Abstimmung der Tätigkeiten und Ziele schaffen und kooperatives Lernen ermöglichen. Projektorientierung beinhaltet auch das gemeinsame Planen der Phasen und eine abschließende Auswertung und Reflexion. Eine angemessene Förderplanung macht es zudem notwendig, einen entsprechenden Wechsel von Projektorien-



tierung und Fachunterricht anzubieten. Jeder Projektphase folgt eine entsprechende Auswertung auch bezüglich des individuellen Förderbedarfs und der daraus resultierenden Erarbeitung der Förderschwerpunkte. Dieser Prozess setzt sich in den nachfolgenden Projekten fort. Die oben stehende Grafik soll dies verdeutlichen.

Ein integrativer Unterricht muss demnach sowohl dem Anspruch des Einzelnen als auch den sozialen Zielen der Gemeinschaft Rechnung tragen.

Gemeinsame Aktivitäten im Schulleben

Im Mittelpunkt der Zusammenarbeit der Klasse der KGHS und der Partnerklasse steht der gemeinsame Unterricht. Das Zusammenwachsen der Kooperationsklasse wird darüber hinaus durch möglichst vielfältige Erfahrungen im außerunterrichtlichen Bereich intensiviert. Diese Aktivitäten finden im gemeinsam gestalteten Schulleben (Feste, Feiern, Ausflüge, Schullandaufenthalte) sowie im Rahmen von Betreuungs- und Freizeitangeboten (gemeinsame Mahlzeiten, Arbeitsgemeinschaften) statt. Die Kooperationsklasse als aktiver und vollwertiger Teil des Schullebens der Partnerschule trägt zu deren positiven Schulkultur bei und wirkt beispielhaft für den Umgang mit Individualität.

Fazit nach 16 Jahren Zusammenarbeit in Kooperationsklassen

Welche Schlüsse können aus Sicht der Lehrerinnen und Lehrer gezogen werden?

- Kooperationsklassen sind eine Bereicherung der pädagogischen Arbeit

durch eine konsequente Teamarbeit auf Augenhöhe.

- Sie verwirklichen eine individuelle Bildung und Förderung von Schüler/innen mit unterschiedlichsten Lernvoraussetzungen durch den Einsatz vielfältiger Differenzierungsmöglichkeiten, unterstützt durch eine durchgängige Doppelbesetzung in Kombination mit einem Sonderpädagogen.
- Damit können alle Beteiligten von den unterschiedlichen (sonder-)pädagogischen Fachkenntnissen im Rahmen gemeinsamer Planung und Reflektion profitieren (kein Einzelkämpfertum)
- In GHWRs findet eine inhaltliche Entlastung durch exemplarisches Lernen im Sinne des „weniger ist mehr“ statt.
- „Falsche Schonräume“ für Schüler/innen mit Handicap können vermieden werden.
- Die notwendige Organisation der Teamarbeit führt zu einer Entlastung der Lehrkräfte durch Arbeitsteilung



und zu einer Erhöhung der Arbeitszufriedenheit durch eine gute Unterrichtsqualität trotz Mehrarbeit im Rahmen zusätzlicher gemeinsamer Vorbereitungszeiten im Team.

Wie sieht nun das Resümee aus Sicht der Schülerinnen und Schüler aus?

- Die Schüler/innen mit Handicap können für ihr zukünftiges Leben wertvolle Erfahrungen in einem Umfeld ohne „Schonräume“ machen.
- Ein frühzeitiger Abbau von Berührungsängsten und Vorurteilen ist ein wichtiges Ziel des gemeinsamen Unterrichts und dient der Entwicklung grundsätzlicher Wertschätzung für Verschiedenheit als gesellschaftlich nachhaltige präventive Dimension.
- Für alle Schüler/innen kann die Entfaltung von „ungeahnten“ Lernfortschritten sowohl im sozial-emotionalen Bereich als auch im schulischen Lernen allgemein beobachtet werden.
- Im Laufe der gemeinsamen Schulzeit können soziale Kompetenzen zur Vorbereitung auf die berufliche Ausbildung durch das Lernen in heterogen zusammengesetzten Schülerteams entwickelt werden.

Aus Sicht der Schulleitung sind folgende Gelingensfaktoren von entscheidender Bedeutung:

- Insbesondere die dargestellten personellen (Zweilehrersystem) und räumlichen (Differenzierungsräume) Bedingungen müssen gewährleistet sein, damit die *passgenaue Bildung aller Schüler/innen* mit unterschiedlichem Förderbedarf umgesetzt und somit dem differenzierten Bildungsanspruch Rechnung getragen werden kann.
- Inklusive Beschulung darf nicht zum Sparmodell verkommen!
- Schulbegleitung ist kein Ersatz für fehlende Lehrerstunden. Diese werden dringend zusätzlich für Schüler/innen mit Autismusspektrumsstörung oder bei zusätzlichen schweren



körperlichen Beeinträchtigungen benötigt.

- Bei allen bisher umgesetzten Kooperationen wird ersichtlich, dass die gemeinsame Beschulung dann besonders gut und reibungslos gelingt, wenn diese Aufgabe als gemeinsame Verantwortung und Grundhaltung der beteiligten Schulen (Schulleitungen, Eltern, Lehrerkollegien) gesehen wird.
- Bei der Weiterentwicklung inklusiver Strukturen darf es nicht um Einheitslösungen gehen; vielmehr sollte den jeweiligen gewachsenen Bedingungen vor Ort Rechnung getragen werden.

Berthold Halter ist Schulleiter der Karl-Georg-Haldenwang-Schule